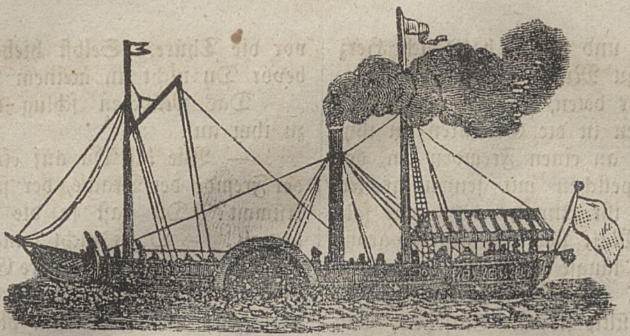
№ 67.

Sonnabend, am 5. Juni 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von **22½ Sgr.** pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Raphael und Michel Angelo.

(Fortsetzung.)

Der Graf starrte ihn an; alle seine Vermuthungen stürzten mit einem Male über den Haufen.

— Ich habe mich geirrt, Ihr kennt sie nicht, sagte er darauf — doch Euer Werk ist ihr so ähnlich, daß wenn es sprechen könnte, es sicher sagen würde: ja, ich bin es. — Und seinen Arm um die Schulter des Malers legend, fuhr er fort: Ich nehme Eure Gabe mit so glühendem Dank, daß ich mich scheue Euch etwas dafür anzubieten. Wollt Ihr mir Freund sein, so habe ich mehr gewonnen, als Rom mit seiner ganzen Herrlichkeit; sollte Euch der Verlust des lieben Bildes aber leid sein, so nehmt es wieder, auch ich kann entsagen.

Aber Raphael erwehrte sich seiner, und mit einer Thräne im Auge, rief er verwirrt:

— Nein, nein, nehmt es nur; nehmt es geschwinde.

— Nun, so lebt denn wohl, Freund! sagte der Graf — für dieses Geschenk ist Castiglione ewig der Eure.

Und fort war er mit dem köstlichen Schatze zur Thüre hinaus. Raphael starrre ihm schmerzlich wehmüthig nach, denn so vermochte er das Bild nicht wieder zu malen, aber das willige Abtreten desselben war vielleicht das einzige Mittel, sein Mädchen vor den Blicken des Grafen zu bergen. Mochte er an dem wesenlosen Schein hängen, das konnte er ihm ja gönnen — indessen sein Arm die süße Wirklichkeit umfaßte. Und doch, bei reiferem Nachdenken, gönnte er ihm die Freude nicht, sich an dem Anblick ihres Bildes zu laben, er ärgerte sich und wußte es nicht zu ändern.

In dieser Rathlosigkeit erschien ein päpstlicher Diener bei ihm, der ihn auf den Abend in das Haus des Kardinals Bembo beschied, wo ihn Seine Heiligkeit zu sprechen wünschte — eine Ehre die Gehorsam wollte. Kaum aber war der Bote fort, so breitete er die Flügel seiner Sehnsucht abermals aus, die ihm heute schon so oft beschnitten worden waren, um an den Ort zu eilen, wo Fornarina bereits seiner harren mußte. Bei ihr wollte er sich etwas frohen Muth holen, für die Langeweile, womit ihn der Abend noch bedrohte.

IV.

In einem Kapellchen, in welchem vor einem in der Mauerblende angebrachten Madonnenbilde einige Kerzen ihren matten Schein verbreiteten, lag Fornarina mit gefalteten Händen auf den Knieen, ohne daß sie zu beten vermochte, denn vor ihren trunkenen Blicken schwebte ein irdisches Bild wie eine Nebelgestalt. Wenn sie den Blick auf das Gebetbuch zu heften versuchte, so flimmerten ihr die Buchstaben vor den Blicken, ihre Seele vermochte nur einen Gedanken festzuhalten, Gott und Raphael waren nur ein Gefühl in ihr.

Hier auf den Stufen dieses Altars hatte sie ihn zum ersten Male als einen von Abendglanz umhüllten Schlummernden erblickt. Das Andachtbüchelchen bebte in ihrer Hand und fiel auf den Schläfer nieder, und als er jetzt erwachte, da schlug ihr Herz kaum, ihr Auge

blickte trunken in das seinige und schnell hatte sich Herz zu Herz, hatte sich Mund zu Mund traulich gefunden. Seitdem konnte sie nicht mehr beten, sondern immer nur an ihn denken. Aber mitten in die Gedanken an ihn, schlich sich auch der Gedanke an einen Fremden ein, der sie ebenfalls in diesem Kapellchen mit seinen großen Feueraugen angestiert hatte; ihr Inneres bebte vor solchen Blicken, und mit einem Male überkam sie eine große Angst, denn die Zeit war längst vorüber, in welcher Raphael zu kommen pflegte, es war so einsam in dem Kapellchen, der Gedanke erfüllte sie mit Entsetzen, daß der fremde Mann ihr wieder nahen könnte. Da ertönten nahende Schritte, zwischen Furcht und Hoffnung getheilt, sprang sie auf und lag an der Brust des Geliebten.

Ein halbes Stündchen war unter dem Austausch der seligsten Gefühle bald verschwunden, die Abendsonne war indessen gänzlich gesunken, so daß ihre dunkle Purpurgluth kaum noch durch die bunten Scheiben blickte. Der Maler hieß sein süßes Mädchen nun heimgehen, da er zum heiligen Vater mußte; dieser ehrte, Fornarina liebte ihn; der Papst gab ihm Ketten, das Mädchen Küsse; und so nahm er sich denn noch einen und wieder einen, dann den Letzten, und reichte ihr endlich zum Lebewohl die Hand bis auf Morgen. Aber Fornarina konnte nicht gehen, bis sie ihr Herz vor ihm ausgeschüttet hatte; sie schmiegte sich fester an ihn und sagte:

— Liebster Engel, ich muß Dir erst noch was vertrauen, das mich ein wenig mit Angst erfüllt.

— Was ist's? rief Raphael, der schon erschreckt war, bevor das Mädchen noch gesprochen hatte.

Fornarina schlang ihren Arm um seinen Hals, legte ihre heiße Wange an die seinige, und in dieser Stellung sagte sie zu ihm:

— Du sollst wissen, daß ich vor Maria kniete und betete, als ein fremder Mann, gar stattlich von Ansehen und Gestalt, in die Kapelle trat. Er trug einen Degen an der Seite und die Federn seines Barets waren mit einem Edelstein festgehalten. Es war ein schöner Mann, doch Dir nicht zu vergleichen, denn er trat mir kühn gegenüber, und warf mir Blicke voll Gluth und Flammen zu.

— Du hättest ins Gebetbuch blicken sollen, statt auf ihn, tadelte Raphael, der sogleich den Grafen in der Schilderung erkannt hatte.

— Ach! fuhr Fornarina mit einem reizenden Lächeln fort — was mich erschreckt oder mir auffällt, das muß ich stets am ersten sehn, und hielt ich mir auch die Hand vor die Augen, sie würde doch der Neugier nicht wehren.

Raphael faßte die Tochter Evas unter dem schöngerundeten Kinn, sah ihr tief in die Augen, und nachdem er einen langen Kuß auf ihre glatte Stirne gedrückt hatte, sagte er sanft:

— Du bist ein Menschenkind wie alle andern, nur schöner, holder. Aber nun gehe heim, mein süßes Mädchen, und gehe mir ja nicht eher vor die Thüre, bis ich selber Deinen Namen flüstere. Hörst Du, gehe ja nicht vor die Thüre. Selbst hieher komme nicht zum Beten, bevor Du nicht an meinem Arme hängst.

Das Mädchen schlug die großen Augen befremdet zu ihm auf.

— Wie bist Du auf einmal so verändert! Ist denn der Fremde der Drache, der sich unter dem heiligen Georg krümmt? Du hast ja die gräuliche Geschichte so schön gemalt! — O sei nicht bang, Liebster.

Ohne sich auf weitere Erörterungen einzulassen, wiederholte Raphael nochmals sein Verbot das Haus zu verlassen, und Fornarina plötzlich ganz ängstlich geworden, ließ sich von ihm führen und folgte ihm wie ein Kind; an seinem Arme bangte es ihr weit weniger. So kamen sie schweigend bis an den Eingang der Straße, in welcher das Mädchen wohnte; der Maler nahm Abschied von ihr und verschwand um die nächste Ecke; Fornarina ging auf ihr Häuschen zu, vor dessen Thüre sie mit Bramante's Diener zusammentraf. Der alte Antonio war erstaunt, sie noch so spät außerhalb des Hauses zu finden; sie verschloß ihm den scheltenden Mund mit der Entgegnung, daß sie gebetet habe.

— Zürne nicht, mein altes Väterchen, sagte sie — der Abend war gar zu schön. Die Madonna glänzte noch lange im Purpurschein, als die Nacht bereits halb gesunken war. Sag's Bramante nicht, daß ich so lange ausgeblieben bin, er möchte mich sonst zum ersten Male schelten.

— Du kannst ihn selber um Verzeihung bitten, denn ich führe Dich gleich zu dem Alten hin.

Fornarina schrack zusammen; dem Gebot des Geliebten eingedenk, weigerte sie sich mitzugehen; sie berief sich auf die Mutter, die es nicht leiden würde, daß sie am heutigen Abend noch ausginge.

— Dir wird doch nicht vor dem Dunkel grauen? rief der alte Diener. — Komm, wir wollen es der Mutter sagen, und dann gehst Du mit.

— Nein, nein, ich gehe durchaus nicht, sagte das Mädchen sich ängstlich erwehrend.

— Auch wenn's Bramante befiehlt?

— Er befiehlt es nicht.

— Ich sage Dir, er thut's; nur nicht gezögert, sonst sehen wir den Lebenden nicht mehr.

Fornarina stieß einen Schreckensschrei aus. Sie hatte nicht gar lange ihren vermeinten Vater, den Bäcker Flavio, sterben sehen, und wie sanft sein Tod auch gewesen, so war sie doch fast mit ihm gestorben. Bleich und beklommen, erklärte sie sich jetzt bereit, dem alten Diener zu dem väterlichen Freunde zu folgen. Antonio ging erst in das Haus, um der Mutter zu sagen, wohin er die Tochter führe, und als er wieder heraus kam, sagte er traurig:

— Nun komm. Ach, wenn Du wüßtest, wen Du jetzt finden sollst, um ihn gleich wieder zu verlieren!

— Rede deutlich, sprach Fornarina stehen bleibend — wen soll ich finden und verlieren?

Er aber drängte sie zur Eile, ohne ihr Antwort zu

geben, und Beide eilten raschen Schrittes die Straße hinab, in dem Augenblick, als die Bäckerswittwe unter ihre Thüre trat, um noch eine Frage an Antonio zu richten, denn es war ihr schwer auf's Herz gefallen, daß ihr bisheriger Versorger dem Tode nahe sein sollte. Gleichzeitig war aber auch ein Mann in der Straße erschienen, welcher, nachdem er einen flüchtigen Blick auf die forteilende Fornarina geworfen, rasch auf die Bäckerin zuschritt.

— Sagt, Mütterchen, hob er an — wo geht der Weg hin, zu dem Kapellchen der Madonna? ich kann's nicht wieder finden, doch ist mir so viel in dem Gedächtniß, daß es in dieser Gegend sein muß.

— Das ist nicht weit von hier, versetzte Frau Chiara dienstfertig — wenn Ihr nemlich dasjenige meint, wohin mein Töchterchen täglich beten geht.

— Euer Töchterchen ist wohl ein schönes Kind? fragte der durch die Rede der Mutter aufmerksam gewordene Graf.

— Ihr glaubt gar nicht wie schön sie ist, fuhr die geschwätzige Bäckerin fort. — Ach! wäre sie doch nur mein eignes Fleisch und Blut, setzte sie mit einem Seufzer hinzu.

— Eure Tochter und doch nicht von Euch geboren? Also hat der Mann sie Euch zugebracht?

Frau Chiara schüttelte den Kopf; sie hatte lange ein Geheimniß bewahren müssen, da sie aber geschwätziger Natur, so drückte es ihr das Herz fast ab, und da nun ihr Mann todt, da Bramante vielleicht auch schon gestorben war, so glaubte sie endlich reden zu dürfen, um so mehr, da ihr der Fremde ein Mann zu sein schien, der ihr Zutrauen nicht mißbrauchen würde. Sie sagte daher zu ihm:

— Das hat seine eigne Bewandniß mit dem Mädchen; wollt Ihr es nicht weiter sagen, so will ich's Euch vertrauen.

Der Graf gelobte ihr Verschwiegenheit, und sie begann ihr Herz zu entladen.

— So sollt Ihr denn wissen, hob sie an — daß das Mädchen die Tochter Bramante's ist, des Baumeisters von St. Peters Dom, der in großem Ansehen beim heiligen Vater steht. Uns gab er das Kind seiner Liebe zum Großziehen, und nun ist das Mädchen so grad gewachsen wie die Kerze, die sie opfert. Kein Mensch hält sie für eines Bäckers Tochter, auch hat sie einen eignen Sinn, obschon sie nichts von ihren wahren Eltern weiß. Sie spricht oft so sonderbar und so erbaulich, daß ich mich kaum der Thränen erwehren kann, obgleich ich sie nicht recht verstehe. Auch weiß sie sich auf eine Art zu kleiden, daß ich mich oft verwundere. Am liebsten ahmt sie die Tracht der Madonna nach; der dünne Schleier steht ihr so gut zu Gesicht als der Maria selbst; ihr Mieder ist knapp geschnürt, das Unterkleid ist roth und darüber trägt sie einen blauen Mantel.

Jetzt stand sie dem Grafen lebhaft vor den Augen; sie war es, die er gesehen hatte, die er um jeden Preis wieder sehen mußte.

— Hört, alte Mutter, sagte er zu der Bäckerin — liebt denn das gute Kind noch keinen Mann?

— Ach nein, um aller Erdengüter nicht, rief Frau Chiara und schlug vor Erstaunen die Hände zusammen — sie kann nur beten, die Liebe ist ihr zu weltlich.

— Wo ist sie denn jetzt? forschte Castiglione weiter — war es nicht jenes Mädchen, das eben die Straße hinunter ging? Es war ein Mann bei ihr.

— O, der ist nicht gefährlich! Es ist der Antonio, Bramante's Diener, der sie zu seinem sterbenden Herrn führt, der sein Kind zum letzten Male zu sehen verlangt. Ach, wie oft schlich sich sonst der gute Meister in unser Häuschen, wo er sein Kind am Arm, hernach auf den Knieen wiegte; zuletzt sah er es gleich der schönsten Blume erwachsen, die noch geschlossen um so schöner ist. Und jetzt indem wir reden, liegt der gute Mann am Sterben. Ach! du heiliges Blut Christi! wer wird künftig für uns sorgen?

Sie fing bitterlich zu weinen an. Castiglione drückte ihr seine Börse in die Hand.

— Der Mann hat sich vielleicht schon gefunden, sagte er. — Hier, alte Mutter, nehmt indessen das Wenige, und betrachtet mich als Euern Schuldner für das ganze Leben.

Mit flüchtigen Schritten eilte er fort, ja, er flog so zu sagen auf dem Wege nach Bramante's Wohnung dahin, unterwegs mehr als ein brünstiges Gebet zum Himmel sendend, daß der Geist des Sterbenden noch in dem Körper harren möge, bis er ihm den heißen Wunsch vertraut, ihm die letzte Sorge von dem Busen genommen haben würde.

Die Bäckerin stand noch immer starr unter ihrer Thüre, die gewichtige Börse in den Händen wiegend; hätte sie doch nicht gedacht, daß ihr für die eiteln Worte, die sie gern gesprochen hatte, so ein goldner Regen zufließen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

In Athen ist eine alte griechische Handschrift aus dem sechsten Jahrhundert n. Chr. aufgefunden, welche nichts Geringeres enthalten soll, als die Erfindung der Daguerreotypie und Andeutungen über Schießbaumwolle! Im Manuscript wird die Kunst, Lichtbilder zu machen, Heliotypia genannt. — Unverbürgt.

Neulich starb in Paris ein hochbejahrter Eckensteher, Namens Pierre, der allgemein für sehr arm galt und schon lange von seinen Kameraden und den Bewohnern des Stadtviertels Almosen empfing. In seiner Bettmatraze fand man nach seinem Hinscheiden 52,000 Frs. in Gold und Banknoten.

Reise um die Welt.

*** Die kurze Zeit, in der wir unsern Lesern nichts von Unglücksfällen auf Eisenbahnen zu berichten hatten, hat wieder ihr Ende erreicht. Auf der Warschauer Bahn sprangen am 27. Mai einige Wagen von den Schienen, wobei sieben Personen ihren Tod gefunden haben sollen. An demselben Tage ist auf der Bahn von Köln nach Bonn ein großes Unglück, was zwei scheugewordene Pferde, die hart an den Schienen zusammenfielen, herbeizuführen drohten, nur durch die Geistesgegenwart des Lokomotivführers abgewandt worden, und an demselben Unglückstage wurde einem jungen Eisenbahnbeamten auf der rheinischen Eisenbahn durch das Zusammenstoßen zweier Wagen, zwischen die er unglücklicher Weise gerathen war, ein Bein förmlich zerquetscht.

*** In Paris muß es erschrecklich heiß sein. Der Marquis von Boissy bedauerte am 28. Mai die Deputirten-Kammer so wenig zahlreich versammelt zu sehen — vielleicht sei die drückende Hitze daran Schuld. Wir könnten in Danzig einen kleinen Theil dieser Hitze sehr gut gebrauchen, denn viele öffentliche Lokale sind leer — wegen der unangenehmen Kälte.

*** Ein nationalökonomisches Curiosum ist es, daß wir jetzt Zucker aus Deutschland nach Amerika exportiren und Getreide von dort einführen, während wir sonst Getreide, namentlich Mehl nach manchen Theilen Amerikas schickten, unsern ganzen Zuckerbedarf aber von dort holten. Nun fehlt nur noch, daß wir Taback nach Westindien schicken, um Leinwand dafür einzutauschen, oder Eisen und Schiffsbauholz nach Schweden, und dafür Obst uns von dort kommen lassen. Wir leben in einer Zeit der Wunder!

*** In Betreff der Einfuhr von Knochen nach England von dem Festlande, welche bekanntlich in Ersterem gemahlen als Düngungsmittel auf den Feldern gestreut werden, hat Großbritanniens sehr gefühlvolle Königin das Gesetz erlassen, daß bei Löschung der Knochen es einer eigens dazu festgesetzten Commission von Sachkundigen obliegt, darauf aufmerksam zu sein, daß nicht auch Menschengebeine darunter sich befinden. Es werden dieselben, wenn sie bei der Löschung vorgefunden werden, sofort von den Priestern der Hochkirche in Empfang genommen und in geweihter Erde bestattet.

*** Am 24. Mai ist, wie der Schlesischen Zeitung aus Dresden geschrieben wird, dorthin der fünfte Theil einer im Ohiostaate, besonders in Cincinnati von deutschen Ausgewanderten für die hülfsbedürftigsten Gegenden Deutschlands veranstalteten, 3000 Dollars betragenden Sammlung an ein dortiges Banquierhaus gelangt mit der Weisung, daß diese Summe dem Bürgermeister Todt von Adorf und dem Bischof Dittrich in Dresden zur Vertheilung an die nothleidenden Bewohner des Erzgebirges übergeben werden solle. Die übrigen Theile sind für andere vom Nothstand am meisten getroffene Gegenden des deutschen Vaterlandes bestimmt.

*** Am zweiten Pfingsttag, schreibt man aus Bremen, haben uns unsere Nachbaren in den oldenburgischen Mooren wieder eine Festbescheerung gebracht, die wir ihnen nicht Dank wissen. Sie hatten ihre Moore in Brand g'steckt, verpesteten Stunden lang die Luft durch Höherauch, und hüllten die Sonnenscheibe in so dicken Dunst, daß sie blutroth aussah. Heute, am dritten Pfingsttage, sind wir wieder von dieser Landplage heimgesucht. In Vegesack war man gestern so erbittert, daß vielfach die Frage aufgeworfen wurde, ob es nicht zweckmäßig sei, die moorbrennerischen Bauern, die uns den schönen Mai so schnöde verderben, in das von ihnen herrührende abscheulich stinkende Höllenfeuer zu werfen! Die Landplagefabrikanten auf dem andern Weserufer haben allerdings keinen Anspruch auf Nachsicht, aber gegen obigen Vorschlag müssen wir uns schon darum erklären, weil wir aus Grundsatz Gegner der Todesstrafe sind, und insbesondere des Todes durch die Flammen. Im Uebrigen theilen wir den allgemeinen Unwillen gegen die Luftverpester und Frühjahrsverderber. „Ganz Deutschland merkt's, wenn unsere Moore brennen," sang man naiv genug auf dem vorjährigen oldenburgischen Volksfeste.

*** Der Cantor Kathe zu Lieberose, der sich durch seine Thätigkeit für die Armen und für die verwahrlosten Kinder genannter Stadt schon den Ehrennamen „Armenvater" erworben, ist nun von seinen Mitbürgern zum Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung erwählt worden. Diese thatsächliche Anerkennung der Mitbürger, meint man, sei fast noch mehr werth, als die symbolische, die ihm hätte zu Theil werden können. Wir meinen hiebei noch dies, daß die Lehrer schon Anerkennung und Achtung erhalten werden, wenn sie es nur darnach machen.

*** Pariser Blätter erzählen, daß Georges Sand bei der Zeichnung von Consuelo in ihrem gleichnamigen Romane das Bild der damals noch ganz jungen Sängerin Garcia (jetzt Madame Viardot-Garcia) vorgeschwebt habe.

*** In Trzemeszno ist die, von dem Oberlandesgericht in Bromberg angeordnete Untersuchungs-Commission wegen der Tumultuanten zusammengetreten, und hat bis jetzt gegen etwa hundert Angeklagte erkannt. Seit dem 20. v. M. werden bereits die festgesetzten Strafen vollstreckt. Hauptsächlich wird auf kurze Freiheitsstrafe und strenge körperliche Züchtigung erkannt, um den in der Noth sich befindenden Familien ihre Ernährer nicht lange zu entziehen.

*** Durch einen Bullen ist zu Czerwonken, Kreises Lyck, der dortige Hirt auf der Weide getödtet worden. Gegen drei in der Nähe befindlich gewesene Landleute, welche sich weigerten, auf den Hülferuf des kleinen Sohnes des Hirten Beistand zu leisten, ist die Kriminaluntersuchung eingeleitet.

*** Bei Stockholm ist am 3. Mai der Circus des Herrn Tourniaire, angeblich durch Feueranlegung, ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird auf 270,000 Franken angegeben.

*** Der Agramer Theaterdirektor sucht „deutsche Schauspieler, die kroatisch, slavonisch, dalmatisch und serbisch sprechen." Die wird er leichter finden, bemerkt das Conversations-Blatt dazu, aber er soll einmal deutsche Schauspieler suchen, die deutsch sprechen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№. 67. Am 5. Juni 1847.

Inserate werden à 1¼ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Ueber die häuslichen Arbeiten, welche die Lehrer den Schülern aufgeben.

„Was zuerst ihre Art betrifft, so ist nothwendig, daß die Aufgaben, welche wir den Schülern für ihre häusliche Beschäftigung geben, dem Standpunkte derselben angemessen, und ohne fremde Hilfe vollkommen lösbar seien. Sind sie dies nicht bereits ihrer Natur nach, so muß die Schule alles Geeignete thun, um sie so vorzubereiten, daß sie es werden. Geschieht dies nicht, — mit höchstem Bedacht, mit treuestem Fleiß, so wird dadurch, daß wir sie aufgeben, dem Schüler in der Regel mehr geschadet, als genützt. Vor der seine Kraft übersteigenden Aufgabe sitzt er dann daheim unmuthig, weinend, erregt dadurch das Mitleid seiner ältern Geschwister, oder des Vaters, der Mutter, und diese leihen ihm nun für die Vollbringung seiner Arbeit ihre Hilfe. So beginnt ein Betrug, der um so gefährlicher ist für das Kind, als an ihm sich Diejenigen betheiligen, welche seinem Herzen die Nächsten sind, und derselbe setzt sich fort, wenn in der Schule der Schüler die so entstandene Arbeit für die seinige ausgiebt. Der Lehrer aber kommt dadurch zu einer falschen Beurtheilung der Kräfte seines Zöglings, muthet ihm fort und fort Schweres und immer Schwereres zu, und es kann so zum augenfälligsten Nachtheile für beide Theile lange dauern, ehe die Wahrheit an den Tag kommt. Immer aber hat, daß sie überhaupt verdunkelt wurde, zunächst der verschuldet, der eine Leistung forderte, welche die Kraft dessen, von dem sie begehrt ward, überstieg. Brauche ich es noch auszuführen, daß das eine schwere Verschuldung ist, vor der wir Lehrenden uns wohl zu hüten haben?

Hinsichts eben dieser Aufgaben zu häuslichen Arbeiten wird nicht selten auch dadurch gefehlt, daß man Leistungen fordert, die für die geistige Entwickelung des Kindes entweder von gar keinem oder doch nur von sehr untergeordnetem Werthe sind. Dahin gehört es, wenn verlangt wird, daß geographische, historische oder naturhistorische Dictate in eigene Hefte sauber abgeschrieben werden müssen. In der Regel wird man finden, daß solche Hefte von falschen Namen, Zahlen und Angaben wimmeln, und so wird, abgesehen von der Zeit, die man dem Kinde raubt, seiner richtigen Auffassung direct geschadet. Statt des Dictats gebe man dem Kinde in den benannten Unterrichtsfächern einen gedruckten Leitfaden in die Hand, und verwende die den einzelnen Gegenständen zugewiesene Zeit auf eine tüchtige mündliche Besprechung und auf eine solche gründliche Einprägung derselben, die durch klares Verständniß der Sachen vermittelt wird.

Endlich aber ist bei den häuslichen Arbeiten auch das Maaß derselben aller Beachtung werth. Ich will es nur gleich heraussagen, daß ich den Satz vertheidigen will: man muß der häuslichen Arbeiten so wenige geben, als sich nur irgend mit der Erreichung der allgemeinen und der besonderen Schulzwecke vertragen will. Die Beobachtung dieses Grundsatzes sind wir, meines Erachtens, der Familie, dem Schüler und der Sache, die wir lehren, schuldig. Der Familie: Vater, Mutter und Geschwister wollen auch ihren Antheil an dem Kinde haben, das sie der Schule überweisen. Diese nimmt ohnehin — sie kann nicht anders — schon während des besten Theiles des Tages das Kind für sich in Anspruch. Aber wenn sie es nun mit ihren Anforderungen auch noch weit hinein in die Zeit verfolgt, wo das Kind in die Mitte der Seinigen zurückgekehrt ist, wenn es da abermals, nach sechs oder sieben täglichen Schulstunden zwei, drei und mehr Stunden mit seinen häuslichen Arbeiten beschäftigt ist, so occupirt die Schule damit ein Terrain, das ihr rechtmäßiger Weise gar nicht zukommt, und hemmt dadurch möglicherweise, ja wahrscheinlich, die Entfaltung von Beziehungen, die ihr selbst überall als heilige gelten müssen. — Nicht minder, denk ich, müssen wir auch um des Schülers willen das Maaß der häuslichen Arbeiten auf das unbedingt Nothwendige beschränken. Denn dieser soll ja — wir leugnen das selber nicht — auch außerdem, was die Schule ihn lehrt, noch manches andere lernen. Er soll sich mit der Musik beschäftigen, der Knabe soll turnen, das Mädchen soll der Mutter in der Wirthschaft zur Hand gehen, Beide sollen sich im Freien bewegen, und die Schule selbst hat den Schaden davon, wenn dies nicht in dem für die Erhaltung der Gesundheit erforderlichen Maaße geschieht. Endlich auch, hoffe ich, oder vielmehr ich weiß es, denn ich habe es in einer, nunmehr zwanzigjährigen Schulpraxis erfahren, auch der Unterricht gewinnt, wenn wir mäßige Forderungen an die häusliche Thätigkeit unserer Schüler machen. Eine Arbeit, ganz mit Lust und Liebe und mit höchster Sorgfalt angefertigt,

fördert den Unterricht mehr, als drei eben so große, die mit Seufzen, und darum flüchtig und mangelhaft geliefert werden, und wenn irgendwo in der Schule, so ist hier der Spruch des alten Hesiodus wahr, daß die Hälfte mehr sei, als das Ganze. Es ist mit der Arbeit wie mit der leiblichen Speise, denn Arbeit, die Arbeit wenigstens, die wir dem Kinde zumuthen, soll geistige Speise sein. Gebt dem Kinde leichte leibliche Nahrung, und gebt sie ihm mit Maaß, so fördert ihr seine Gesundheit, und ihr mehrt seine Eßlust; muthet ihm Arbeiten zu, die es vollbringen kann, und muthet sie ihm in einem Maaße zu, das es zu bewältigen vermag mit seiner noch unentwickelten Kraft, und ihr werdet die Freude haben, zu sehen, wie es arbeitsfroh wird, und daß es das werde, ist mehr werth, als eine Menge selbst der besten, saubersten Arbeiten, die von ihm geliefert werden. Es ist schön, wenn das Kind die Schule lieb gewinnt, nein, noch mehr, es ist noth, daß es sie lieb gewinne, wenn es wahren Gewinn für sein Leben aus ihr mitnehmen soll. Aber damit es dahin komme, muß vor allem die Schule die Anforderungen, welche es an das Kind stellt, auf das Maaß zurückführen, das die anderweitigen Lebensverhältnisse des Kindes in ihrer Berechtigung thatsächlich anerkennt."

Wir haben Vorstehendes hier mitgetheilt, weil wir glauben, daß im Allgemeinen so etwas gerade, wenn es nützen soll, in ein Blatt wie das Dampfboot gehöre, damit es an das ganze betheiligte Publikum und nicht blos an das pädagogische komme; sodann aber auch im Besondern, weil wir der Zustimmung vieler hiesigen Eltern, in Betracht der in Rede stehenden Sache, gewiß zu sein glauben. Wir fragen diese Eltern, ob sie wohl meinen, daß auf den hiesigen höheren Schulen nach den in Vorstehendem ausgesprochenen Grundsätzen und Rücksichten verfahren werde? „Die Schule ist nicht blos eine Lehranstalt, sondern auch eine Lernanstalt." Halten die resp. Eltern diesen Satz für richtig? Finden sie aber auch, daß er in den Schulen befolgt wird? Wir glauben aus vieler Seele zu sprechen, wenn wir sagen: Es wird in den Schulen zu wenig gelernt, geübt, zu viel dem häuslichen Fleiße überlassen, ohne in der Schule die gehörige Einsicht, das nothwendige Verständniß vorausgeschickt zu haben. — Das Dampfboot hat zum Oeftern schon geredet von Volksunterricht und Volksbildung; o, auch im höhern Schulunterricht giebts faule Flecken. Hierher gehört vornemlich die Disciplin, das Verhältniß der Lehrer zu den Schülern, das kaum noch ein Schatten des väterlichen ist. Doch wir wollen es vorläufig bei diesen Andeutungen bewenden lassen, nachdem wir gezeigt haben, daß uns die Gebrechen und Mängel der höhern Schulen nicht unbekannt sind, daß das Publikum sie fühlt und unter ihnen leidet. Die Oeffentlichkeit wird auch hier helfen müssen, daß es anders und besser werde. 8.

Kajütenfracht.

— [Etiquetten-Wein.] Wie verlautet, wird nächstens von den Weinhändlern en gros ein Preis auf die nähere Angabe des Landes, aus welchem diverse Groß- und Kleinhändler, welche sonst nur in Wolle, Tuch, Material u. s. w. Geschäfte machen, den sogenannten Etiquetten-Wein beziehen und damit — seiner außerordentlichen Wohlfeilheit wegen — nicht unbedeutende Geschäfte machen. Die Stückfässer, in welchen dieser Wein bezogen wird, sollen sämmtlich von einem Zauberer — gegen den sich Bosko für einen Schulknaben halten muß — gefeit worden sein, weil man, im Besitz eines solchen Fasses aus demselben nach Belieben die verschiedenartigsten Bordeaux- und Rheinweine, ziehen kann, ohne daß der Trinker beim Genuß derselben riskiren darf — trotz ihrer verschiedenartigen Namen — sich die sogenannte Blume eines oder des andern zu verderben. Sie sollen mit derselben zugleich einen eigenthümlichen säuerlichen Geschmack verbinden, welcher, sonderbarer Weise — wie Kenner versichern, — mitunter schon gleich nach dem Genusse merkwürdige Folgen nach sich zieht. Die naturforschende Gesellschaft hat vermuthlich von dem Dasein des Etiquetten-Weines noch keine Kenntniß genommen? — X.

— [Das Schiff streicht durch die Wellen.] Vorgestern Nachmittag, lief von dem Bauplatze des Herrn Grott in Strohdeich, das für Rechnung des Herrn Holzhändler Stürmer gebaute Briggschiff „Clara Maria" vom Stapel. Es hatte sich eine Masse Zuschauer eingefunden und gewährte das Schauspiel um so mehr Vergnügen, als das Schiff eine ungewöhnlich lange Fahrt bis zu dem Elemente, für das es geboren, zu machen hatte. Kaum hatte man dem Schiffe die Fesseln, die es an das irdische Dasein ketteten, genommen, als dasselbe froh seinen Weg der Mottlau zu nahm. Das Herz schien ihm recht leicht zu werden, denn es neigte sich so sehr nach der rechten Seite über, daß man auf den Gesichtern der Damen deutlich die Furcht lesen konnte: es werde umfallen. Diesen Eindruck suchte ein unbesoldeter Offiziant zu seinem Vortheil zu benutzen und begann sogleich bei einer Dame Revision anzustellen, ob sie auch ausländische Münzen, Taschentücher 2c. mit sich führe. Er wurde jedoch zeitig genug in seiner Arbeit gestört und empfahl sich mit dem Worten, daß er große Angst ausgestanden, das Schiff werde umfallen. — †

— [Kindermord.] Auf der Niederstadt fand vor einigen Tagen ein Dienstmädchen beim Wasserholen in der Mottlau ein Paquet; dieses wurde geöffnet und man fand darin ein todtes neugebornes Kind. Nach der der Polizei gemachten Anzeige wurde von derselben die unnatürliche Mutter sogleich entdeckt. — Dieser Vorfall soll auf die Spur eines zweiten ganz ähnlichen Verbrechens geführt haben. — †

— [An den Verschönerungs-Verein.] Die anhaltenden Stürme haben den Danzigern die so schönen Promenaden zwischen dem hohen und Olivaer Thor sehr unbequem gemacht; man geht jetzt nämlich auf kleinen spitzen Kieselsteinchen, die durch dünne Zeugschuhe dermaßen drücken, daß man in kurzer Zeit wunde Füße haben kann. Unser Löbl. Verschönerungsverein, der der Stadt so manches Gute schafft, würde sicher auf einen Dank unserer Damen rechnen können, wenn er dieser Promenade aufs Neue seine Fürsorge schenkte. — †

— Die Schoppenhauersche Allee, welche das Dorf Ohra mit dem sogenannten Küperdamm verbindet und seit einer langen Reihe von Jahren dem Publikum zur Passage überlassen war, ist seit einiger Zeit durch Entfernung eines Steges demselben verschlossen. Wir wollen hoffen, daß dieses nur eine vorübergehende Maßregel von Seiten des jetzigen Besitzers sein möge, und wünschen, daß derselbe nicht die Absicht hegen möge, dem Publikum eine Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu entziehen, auf welche dasselbe durch die langjährige Benutzung einen gewissen Anspruch gewonnen hat. — A.

— [Der Merkur des Herrn Herrmann.] Am vergangenen Donnerstag war im Saale des Gewerbehauses ein von unserm Mitbürger, Herrn Bronceur Herrmann nach eignem Entwurf ausgeführter Merkur aufgestellt, der den ungetheilten Beifall aller Anwesenden fand. In der That ist die tüchtige Leistung des Herrn Herrmann, der sich auch als Lehrer an der Modellirklasse der Gewerbeschule ein großes Verdienst erwirbt, aller Anerkennung würdig, die ihm von seinen Mitbürgern gewiß aus dem Grunde nicht versagt werden wird, weil Herr Herrmann nicht zwanzig Jahre in Rom war! —

— [Antwort auf Anfragen.] Es ist von mehren Seiten die Frage an uns gerichtet worden, wie es denn käme, daß das Dampfboot nicht ausführlicher den Schritt des Dr. Kniewel besprochen, sondern sich mit einer kurzen Anzeige desselben begnügt habe. Die Redaction sieht sich daher zu der Erklärung veranlaßt, daß sie hieran durch Umstände verhindert wird, deren Beseitigung nicht in ihrer Macht steht, sondern von anderwärts erwartet werden muß. Uebrigens enthält die heute Abend erscheinende Zeitung, so wie die Nummer der Zeitung, die am Montag ausgegeben wird, einige den Schritt des Dr. Kniewel betreffende Artikel. —

Marktbericht vom 31. Mai bis 4. Juni.

Die auswärtigen Berichte bringen nur Nachrichten von an allen Orten sinkenden Preisen und die Aussichten sind auch nicht der Art, daß man glauben dürfte, die Preise werden wieder in die Höhe gehen, da die Vegetation rasch vorschreitet, und man hofft einer gesegneten Ernte entgegen zu gehen. Deshalb ist auch unser Getreidemarkt, besonders von Weizen, sehr flau, und die Preise stark im Weichen, dabei der Umsatz sehr geringe. Roggen ist zur Consumtion noch immer begehrt, und da wir davon gar keine Vorräthe haben, können die Preise auch nicht so sehr zurückgehen, möchten sich auch, bis wir zum Genuß der nächsten Ernte gelangen, auf einen hohen Standpunkt erhalten. Die anhaltenden starken und kalten Winde thun dem Stand des Getreides auf dem Felde, namentlich den jungen Saaten vielfachen Schaden und hört man die Landleute unserer Umgegend schon sehr klagen.

Ausgestellt zum Verkauf wurden in dieser Woche: Weizen $894\frac{5}{12}$ L., Roggen $63\frac{1}{2}$ L., Erbsen $4\frac{1}{2}$ L., Gerste 4 L., Hafer 8 L.; verkauft wurden davon: $336\frac{2}{3}$ L. Weizen, $58\frac{1}{2}$ L. Roggen zu folgenden Preisen: Weizen 42 L. 132—33pf. a fl. 800, 5 L. 130pf. a fl. $777\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$ L. 127—28pf. a fl. 760, 8 L. 128pf. a fl. 755, $64\frac{5}{6}$ L. 128 — 32pf. a fl. 750, $6\frac{1}{2}$ L. 125—26pf. a fl. 738, $5\frac{1}{2}$ L. 129pf. a fl. 730, 11 L. 129pf. a fl. 725, 15 L. 131pf. a fl. 720, $3\frac{1}{2}$ L. 128—29pf. a fl. 710, 28 L. 129pf. a fl. $707\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$ L. 127pf. a fl. 700, 19 L. 121—28pf. a fl. 690, $2\frac{1}{3}$ L. 126 — 27pf. a fl. 670, 118 L. 128 — 32pf. a fl. (?). Roggen 12 L. 122pf. a fl. 690, $46\frac{1}{2}$ L. 115—118pf. a fl. (?). Vom Speicher wurden circa 200 L. Weizen 126 — 30pf. a fl. 700—780 verkauft.

An der Bahn hören die Zufuhren fast ganz auf. Es wurde gezahlt für Weizen 100 a 125 sgr., Roggen 100 a 117 sgr., Erbsen 105 a 110 sgr., Gerste 75 a 82 sgr., Hafer 44—48 sgr. pro Scheffel. Spiritus 38 Thlr. pr. 120 Quart 80 pCt. Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Die Militair-Schwimm-Anstalt wird am 15. Juni c. eröffnet; es ist durch bedeutende bauliche Erweiterung, resp. Haupt-Reparaturen und anderweite Einrichtungen auf Verhütung jeder Gefahr, nicht minder auf angemessene Bequemlichkeit der Besuchenden Bedacht genommen worden

Der zur polizeilichen Unterstützung des den Unterricht leitenden Offiziers kommandirte Unteroffizier wird Uhren und dergleichen, eventl. gegen Marken unter Verschluß aufbewahren.

Direction der Militair-Schwimm-Anstalt.
gez. v. Manstein,
Hauptmann und Compagnie-Chef im 4. Inf.-Regiment.

Den geehrten reisenden Herrschaften erlaube ich mir hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich den in der Holzgasse belegenen Gasthof zu „den drei Mohren" käuflich an mich genommen, und denselben zur größten Bequemlichkeit für die resp. Herrschaften unter der Firma:

Schmelzer's Hotel
(früher zu den drei Mohren)

neu eingerichtet habe. Mein eifrigstes Bestreben soll es sein, mir das Wohlwollen der mich mit ihrem Besuche Erfreuenden durch pünktliche und reelle Bedienung zu erwerben.

J. Schmelzer.

Die neuesten französischen Hüte in Filz und Castor empfiehlt
das
neueste Mode-Magazin
für Herren
von
Wil. Bernstein & Co.,
Langenmarkt No. 424.

Das so eben erhaltene allerfeinste **Speise-Oel** empfiehlt billigst A. Schepke, Jopengasse No. 596.

In einem auswärtigen Porzellangeschäft wird ein Lehrling verlangt. Adressen sub H. F. P. nimmt das Königl. Int.-Comtoir in Empfang.



Ein neues, mahagoni tafelförmiges Forte-piano 6½ Oktaven von vorzüglichem Ton ist Töpfergasse № 79. zu verkaufen.

Literarische Anzeigen.

So eben erschien im Verlage von **Jm. Tr. Wöller in Leipzig** (Königstraße № 17.) von nachstehendem, für den geübten Gärtner wie für jeden Blumenfreund gleich nützlichem Werke, dessen überaus grosse Brauchbarkeit sich nun seit einer langen Reihe von Jahren bewährt hat, abermals eine höchst zeitgemässe neue Umarbeitung,

— die 5te vermehrte Auflage, —

welche in **jeder Buchhandlung des In- und Auslandes** vorräthig ist, in Danzig in der **Gerhardschen Buchhandlung**, Langgasse № 400:

Der praktische
Blumengärtner.
Vollständiges, alphabetisch-geordnetes
Handbuch
der Blumenzucht.

Für Gärtner, Gartenfreunde und überhaupt alle diejenigen, welche die beliebtesten und schönsten Zierpflanzen im Freien, in Gewächshäusern oder Zimmern auf die beste und leichteste Weise cultiviren wollen. Mit einem Blumengarten-Kalender und Register über die lateinischen Synonymen und deutschen Eigennamen.

Von **Heinrich Gruner.**

Mit Berücksichtigung der neuesten, geprüften Erfahrungen aufs Neue gänzlich umgearbeitet von
Carl Friedrich Förster.
Fünfte vielfach vermehrte Auflage.

(eleg. geheftet in Umschlag.) Preis 1 Rtl. 15 Sgr.

Dieses rühmlichst bekannte und vielbenutzte Werk, welches auf ausgezeichnet practische Weise streng wissenschaftl. Gründlichkeit mit der allgemeinfaßlichsten Deutlichkeit in sich vereinigt, enthält einen wahren Schatz von wohlgeprüften, langjährigen Erfahrungen und hat sich deshalb eine der ersten Stellen in dieser Literatur erworben, was wohl auch der Umstand am deutlichsten beweist, daß hiervon in einer an ähnlichen Büchern so reichen Zeit schon wieder eine neue — die 5te — Auflage nöthig wird.

Druck und Verlag der **Gerhard'schen Buchhandlung** in **Danzig.**